

Schuldner braucht Ausführüberchuß

Die These Deutschlands grundsätzlich auch von Frankreich anerkannt

W.D. Auf dem Wege zur Wiederherstellung gesunder zwischenstaatlicher Austauschbeziehungen ist jetzt durch das Zustandekommen und die Unterzeichnung des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens ein Erfolg erzielt worden. Es wird hoffentlich eine Auswirkung auf die weitere Gestaltung des entscheidenden Problems der Weltwirtschaft haben, wie sie schon seit langem von Deutschland insbesondere erstrebt wird, um jedem Lande den friedlichen Genuß seiner Arbeit zu ermöglichen.

Was speziell das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland betrifft, so ist gerade auch von deutscher Seite in den letzten Monaten wiederholt betont worden, welchen Wert es auf wirtschaftliche Zusammenarbeit dieser beiden kontinental-europäischen Völker legt, zumal gerade diese Zusammenarbeit wie kein zweites Mittel geeignet erscheint, auch die politischen Beziehungen zwischen beiden Vertragspartnern zu untermauern.

Ein Bild in die letzte Entwicklung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen genügt, um zu beweisen, welche katastrophalen Verhältnisse sich hätten entwickeln müssen, wenn mit dem Ablauf des am 17. August 1927 geschlossenen Handelsvertrages jener bereits von vielen interessierten Kreisen befürchtete vertragslose Zustand eingetreten wäre. Das erste Halbjahr 1934 hat im Zeichen des Vorkriegsgelechts eines ernstlich drohenden deutsch-französischen Wirtschaftskrieges gestanden, der nunmehr endgültig durch beiderseitiges Entgegenkommen im Interesse beider Staaten verhindert worden ist. Mit dem 1. Januar 1934 begann eine Zeit ständig zunehmender Erschwerung der deutschen Einfuhr nach Frankreich. Innerwirtschaftliche Schwierigkeiten, politische Empfindlichkeiten, vor allem aber die ziffermäßige Tatsache, daß Deutschland ja fast doppelt so viel nach Frankreich einführt, als Frankreich nach Deutschland, mögen die Triebfeder zu den bekannten französischen Maßnahmen gewesen sein. Da Druck Gegendruck erzeugt, mußte Deutschland Gegenmaßnahmen ergreifen, die darauf hinausliefen, die französische Einfuhr nach Deutschland entsprechend im gleichen Verhältnis zu erschweren, wie dies die Gegenseite tat. Die Folge war die am 17. Januar 1934 erfolgte Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages durch Frankreich.

Es war schon als ein Fortschritt in der sich anbahnenden, mehr und mehr auf Kampfmaßnahmen abgestellten Entwicklung zu bezeichnen, daß es gelang, beide Partner an einen Verhandlungstisch zu bringen. Selbstverständlich ergaben sich Schwierigkeiten, die wiederholt eine provisorische Verlängerung des Zwischenzustandes notwendig machten, aber das ohne Frage vorhandene Aufeinanderangewiesensein bis zu einem bestimmten Ausmaß führte nunmehr zur Schließung und Unterzeichnung jenes neuen Abkommens, das mit Wirkung ab 1. August 1934 an die Stelle des bisherigen Handelsvertrages vom Jahre 1927 tritt.



Ein neuer „Nixe“-Rekord

Bei den Deutschen Kampfspielen siegte die Kraul-Staffel von „Nixe“, Charlottenburg und stellte für die dreimal 100-Meter-Staffel mit 3:47,8 einen deutschen Rekord auf. Die Staffel bestand (auf unserem Bild von oben nach unten) aus Gisela Arendt, Hilde Salbert und Ruth Halbsguth. Letztere wurde auch Kampfspielfegerin im 400-Meter-Kraul-Schwimmen.

Es muß zugegeben werden, daß der bisherige Handelsvertrag in keiner Weise mehr dem neuesten Stand der Entwicklung gerecht wurde. Es entsprach daher den beiderseitigen Interessen, zu einer grundsätzlichen Neuordnung der Wirtschaftsbeziehungen zu kommen. Wenn nun auch nicht vollkommen neue Wege eingeschlagen wurden, so bestehen doch zwischen altem und neuem Vertrag große Unterschiede. Zunächst einmal sind es von nun an zwei Verträge, die nur bis zu einem gewissen Grad miteinander verknüpft sind, aber nicht so, daß die Auflösung des einen unbedingt die Auflösung des anderen nach sich ziehen müßte. Den grundsätzlichen, auf lange Zeit berechneten Vertrag bildet der Handels- und Schiffsverkehrsvertrag, dem ein solcher über die Regelung des Warenverkehrs an die Seite gestellt ist. Letzterer, so sollte man meinen, dürfte von Zeit zu Zeit dem neuesten Stand der Entwicklung entsprechend angepaßt werden, ist also nicht als starres System gedacht. Dieser zweite Vertrag ist von höchster Wichtigkeit, enthält er doch die Bestimmungen über Zölle und Kontingente. Die Veröffentlichung der Abmachungen dürfte sehr bald erfolgen.

Hineingearbeitet in das Abkommen ist entsprechend dem im Abkommen mit der Schweiz gegebenen Vorbild ein zweiseitiges allgemeines Verrechnungsabkommen. Für die gegenseitige Ein- und Ausfuhr werden grundsätzlich ab 1. August 1934 nur zwei Konten geführt.

Einem Wunsch der Franzosen folgend, ist eine Verknüpfung des Abkommens mit den Dawes- und Young-Anleihe-Coupons vorgenommen worden. Es wird von entscheidender Bedeutung für die weiteren Transferverhandlungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern allgemein sein, daß Frankreich sich im Anschluß an Holland ebenfalls zu dem Anerkenntnis durchgerungen hat, daß Deutschland seine Schulden nur dann bezahlen kann, wenn es einen Ausfuhrüberschuß erzielt. Das neue deutsch-französische Wirtschaftsabkommen ist also nicht etwa darauf abgestellt, einen vollständigen Ausgleich zwischen Einfuhr und Ausfuhr zu erreichen, sondern Frankreich findet sich mit der Tatsache und Notwendigkeit einer über die Ausfuhr Frankreichs nach Deutschland hinausgehenden Einfuhr Deutschlands nach Frankreich von vornherein ab. Es hat also dem Verbleiben eines Ueberschusses an Devisen zugunsten Deutschlands zugestimmt, wenn die Dawes- und Young-Anleihe-Coupons eingelöst sind.

Mit dem Abkommen stellen beide Länder unter Beweis, daß bei einigermaßen gutem Willen selbst unter schwierigen Verhältnissen ein Weg zu finden ist, der den beiderseitigen Interessen gerecht wird und der, was man in diesem Zusammenhang nicht vergessen soll, auch der Weltwirtschaft Dienste leistet, indem er grundsätzlich die Notwendigkeit der Kaufkrafterhaltung Deutschlands für den Weltmarkt unterstreicht. Der freie Ueberfluß an Devisen, der Deutschland aus dem deutsch-französischen Warenverkehr verbleiben soll, kann und wird vielleicht in Frankreich, vielleicht auch in anderen Ländern dem Kauf von Rohstoffen und dergleichen dienen. Gg.

Was Nürnberg lehrte

Zum ersten Mal in der Geschichte der Leibesübungen haben alle Turner und Sportler gemeinsam an einem Fest teilgenommen. Zahlenmäßig waren die Turner am stärksten vertreten. Sie stellten nicht nur rund 1100 Mehrkämpfer, sondern auch Hunderte von Teilnehmern auf beinahe allen anderen Gebieten. Allein beim Freisten gehörte über die Hälfte dem Turnerlager an und der DT-Meister von Stuttgart Geiswiz-Ilm wurde ja bekanntlich deutscher Degenmeister. Doch den breitesten Raum füllten die Turner selbstverständlich bei den Mehrkämpfen aus, die bestimmt keinen gewaltigen Zuschauererfolg hatten, wohl aber glänzende Leistungen zeigen konnten und einen hohen inneren Wert besaßen. Denn, wiewohl eine ungeheure Leistung, 12 Übungen an einem Tage auszuführen und bei jeder Übung eine körperliche Höchstleistung aufzuweisen! Besonders schwierig war beim Zwölfkampf der Stabhochsprung, doch paßt er ganz ausgezeichnet für die Turner, die ja durch ihr Geräterturnen am besten für diese Sportart geeignet sind und auch seit jeher die erfolgreichsten Springer

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Fridma-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.
54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Det würde id sehr bedauern!“ sagte Brösicke und wunderte sich, daß er den Mut dazu fand. „Aba id habe da neulich wat gehört... det war in die Fledermaus... von Meister Strauß... da haben sie den Eisenstein acht Tage insperret, weil er 'nen Schuttmann jeshlagen hat! Aba das war so fidel in dem Jeshängnis!“

„O Gott, o Gott... o Gott!“ stöhnte Frau Lydia. „Sie... Sie haben sich wohl schon damit abgefunden?“

„Jawoll, det habe id!“

„Und eine Scheibe haben Sie eingeschlagen?“

„Hm... das kann stimmen! Da gabs so einen Krach! War sehr lustig!“

Frau Lydias Atem pfiß.

„Und... warum... warum... haben Sie sich an einem ungeschulten Schusterjungen vergreifen?“

„Doch,“ sagte Brösicke lustig, „der Bengel sagte: Kiekt mal den reichen Brösicke an, der is der Zappellkaspar und muß nach die Pfeife von seine Schwiegermutter tanzen!“

„Das ist ja unerschökt!“

„Jawoll, drum habe id ihm eene jehangt!“

„Das war das einzige Vernünftige!“

„Was er gesagt hat?“

„Rein... sind Sie toll geworden! Was Sie getan haben! Daß Sie für mich eingeschlagen sind!“

„So war det nu nich jemeent, mir hat nur der Zappellkaspar jehergert.“

„Wollen Sie mir versprechen, Herr Schwiegersohn, daß dergleichen Dummhelten nicht mehr vorkommen? Denken Sie an die Familie, der anzugehören Sie jetzt die Ehre haben. Die Familie Krangerwig ist schon seit den Kreuzzügen...!“

„Jawoll... det glaube id... seit die Kreuzzüge... daher och det Kreuz mit die Familie!“ fiel ihr Brösicke ins Wort und verzog sich.

„Wie stehen die Glückshüter Aktien?“ fragte Brösicke im Büro.

„27, Herr Brösicke!“

Brösicke sah Deeringen entsetzt an.

„Wat 27? Jeshern waren sie noch 38! Da wird ja der Zeitpunkt nich' mehr ferne sin, wo id se als Wurschtpapier verwenden kann, wat!“

„Erlauben Sie, Herr Brösicke!“ sagte Egon von Deeringen kühl. „Man arbeitet gegen uns, aber das geht nur eine Weile. Jener unverkämte Artikel in der Presse ist mit schuld daran. Aber es besteht für Ihr investiertes Kapital keinerlei Anlaß zu Befürchtungen. Die Glückshütte verfügt über Kohlenflöze von einem Umfang...!“

„Lassen Sie det, Herr von Deeringen! Ich will Sie das ja glauben! Aba... eene faule Sache is das doch! Wisse... id habe ja ferne een bißken spekuliert, aba... det is doch nicht für mir! Ich nehme in die Zukunft nur noch Staatsanleihen!“

Am liebsten hätte Brösicke Egon von Deeringen rausgeworfen, aber er wagte es nicht.

Der junge Aristokrat hatte aber das Gefühl, daß seine Stellung wackelte. Wie, wenn es einmal eintrat, daß sich der Alte mit seiner Tochter versöhnte und wenn dann Grete Brösicke erzählte... was sie gehört hatte?

Die Oberlippen brannten heute noch auf seinen Wangen, wenn er dran dachte.

„Wist ein Schweinehund gewesen, Deeringen!“ sagte er zu sich.

Brösicke bekam Appetit auf Backstubenluft und Luz der Konditor staunte nicht schlecht, als plötzlich Brösicke seit langer Zeit wieder einmal bei ihm erschien.

„Tag, Herr Brösicke!“ erwiderte er den Gruß. „Na... Sie haben sich sehr rar jehangt, die ganze Zeit!“

„Ja... man hat so seine Sorgen!“

„Ein Mann wie Sie, Herr Brösicke, mit einer so reizenden Tochter, die nächstens die Deckerbrüchen ein ganzes Pfund schwer backt! Wat könn' Sie für Sorgen haben?“

„Eben, wesen meine Grete! Das Mädchel macht Dummhelten! Und von Batern will sie nicht mehr wissen! Det sie ausjehückt ist, det is mein Kummer!“

„Den Kummer sieht man Sie an, Herr Brösicke!“

Vielleicht fühlt sich Ihr Frollein Tochter zu Hause nich wohl?“

„Wo ob id mir selber wohl fühlen täte! Aba id halte doch aus!“

„Sie wollten Ihre Tochter mit so 'nem alten Lattergreis vohelraten, Herr Brösicke!“

„Aha Lattergreis! Na nu aba halblang, Jeshelle! Wat denken Sie denn, wat id fürn Bata bin? Ich hätte mein Kind nich jehwungen! Nich in die Tüte! Jawoll! Aba mußte das Mädchel denn austrücken?“

In dem Augenblicke betrat Max Lehmann, der Chef, die Backstube.

„A... Tag Herr Brösicke!“

„Tag!“ brummte Brösicke und sah den jungen Mann schief an.

„Aber Herr Brösicke... warum denn so böfide?“

Da beehrte Brösicke auf: „Sie... det is 'ne Injurie det vabitte id mir! Und von Sie abahaupt... wo Sie an allem schuld sin!“

Max stemmte beide Arme in die Seiten.

„Als wie ich?“

„Jawoll! Als wie Sie? Det Mädchel war Sie so jut und Sie... Sie Rabenbräutjiam Sie... Sie haben das arme Mädchel von sich jehoffen... wie... wie... een Stück Holt! Jawoll, det haben Sie jehant!“

Max wurde wild.

„Und Sie... Sie... Rabenwater... wollten Sie Ihr junges, blühendes Kind nicht an einen alten halboerschimmeten Greis verkaufen?“

„Sie... det is 'ne doppelte Injurie... wenn die der Herr von Feldern höret! Det is keen vachsimelter Greis und von wesen vakoofen! Sie lesen woll Vordertreppenromane, heb! Det is een respektabler Mann, aber den hätte die Grete och nich heiraten brauchen!“

„Warum haben Sie mich denn, als ich die Grete im Arme hatte, so... quast rausgeschmissen? Statt glücklich zu sein, daß Ihre Grete die Ehre hat, einen Großbäcker... den Chef einer rühmlichst bekannten Berliner Großbäckerei zu heiraten... statt uns in die Arme zu schließen! Dann... dann wäre ich nicht so ein Idiot gewesen und wäre fortgelaufen wie... wie...“

„... wie'n wildgewordenes Hörndchen!“

Fortsetzung folgt!

stellen! Es ist sehr gut, daß der Stabhochsprung in den Zwölftkampf eingebaut wurde. Vielleicht erhält Deutschland einmal auf diesem Wege ein halbes Duzend Stab Springer, denen ein 4,16 Meter-Sprung keine Schwierigkeit bedeutet!

Während bei den Zwölftkämpfen der Stabhochsprung neu war, überraschte beim Siebentkampf der Frauen die Pflichtübung, die aus einem scheinbar einfachen, aber doch äußerst schwierigen gymnastischen Sprung bestand. Der Erfolg war, daß keine Turnerin eine 20 für den Sprung erhielt und die Höchstpunktzahl „18“ betrug. Gerade der Sprung erforderte eine gute gymnastische Vorbildung und viel Übung. Neuartig war auch die Zusammenstellung des Reutampfes. Zum ersten Mal gab es hier einen Kampf, der sich aus Übungen von drei Gebieten zusammensetzte. Der Reutkampf bestand aus einer Redübung, einer Barrenübung, einem Pferd sprung, 100 Meter-Lauf, Kugelstoß, Weisprung, 50 Meter beliebig schwimmen und Stredentauschen. Beim Sprung von 3 Meter-Breit wurden hervorragende Ergebnisse erzielt.

Die Übungen an den Geräten waren im Durchschnitt noch besser als beim Deutschen Turnfest in Stuttgart. Ein Beweis dafür, soweit man bei der relativen Wertung der Geräteübungen vergleichen kann, ist auch die höhere Punktzahl, die die Turner in Nürnberg erhielten. Beim Turnfest 1933 genügte 226 Punkte für den ersten Platz. Diesmal hätten sie nicht zum 2. gereicht, denn Friedrich-Nachen wurde 2. Sieger mit 227,5 Punkten. Und doch glaubte schon im vergangenen Jahr die Welt, daß 226 Punkte, die Krösch erreicht, nicht mehr zu überbieten seien. Auch die 230 Punkte vom Kampfsportler Schwarzmann stellen noch keine Grenze dar. Unsere besten Turner können auch ihre heutigen Leistungen noch bedeutend verbessern. Vor allem müssen unsere Besten unbedingt noch sicherer werden. Das lehren die Weltmeisterschaften in Budapest und das zeigen jetzt wieder einmal die 4. Deutschen Kampfsportspiele in Nürnberg.

Arbeitsdienst im Schwarzwald

Aus den Lagern der Arbeitsdienstgruppe 262 Freudenstadt

Die Zahl der der Gruppe 262 Freudenstadt unterstellten Arbeitslager hat in letzter Zeit eine Veränderung erfahren durch die Auflösung der noch bestehenden kleinen Lager (Zuglager) Bernau und Sulz am Sa., die am 1. Juni nach wesentlicher Beendigung ihrer Arbeitsmaßnahmen aufgehört haben zu bestehen. Wenn auch die für Ende Juli in Aussicht genommene Auflösung des Zuglagers Nagold durchgeführt sein wird, wird die Schwarzwaldgruppe nur noch ganze Abteilungen umfassen. Für die im Nagoldtal aufgehobenen Zuglager ist im Ringstall mit erschaulicher Schnelligkeit die Abteilung Alpirsbach herangezogen, die nach Anlage und Einrichtung als Vorbildlich zu bezeichnen ist; außerdem sind die Aufbaubarbeiten für eine Abteilung im Nord-Schwarzwald, bei Herrenalb, gegenwärtig im Gange.

Bis Mitte des Monats August werden die Aufbaubarbeiten der Arbeitslager Freudenstadt, Seltersbrunn und Alpirsbach so weit sein, daß die Einweisung der genannten Abteilungen stattfinden kann; also Tag der Einweisung ist der 18. und 19. August in Aussicht genommen. Für die Einweisung der Gruppen-Rammbauabteilung Freudenstadt am 18. August kann mit der Anwesenheit des Reichsstattdienstleiters und des Gruppenleiters von Württemberg gerechnet werden. Gleichzeitig wird eine Zusammenziehung einer größeren Anzahl von Abteilungen der Gruppe in Freudenstadt stattfinden.

Nach der vollständigen Fertigstellung der Abteilung Freudenstadt wird auch der Gruppenmusikzug, der jetzt auf eine Stärke von 22 Mann gebracht ist und der sich ja schon mehrfach der Öffentlichkeit vorgestellt hat, eine geregelte Unterweisung finden. Außerdem werden die Gruppen-Verbindungen für Unterführer, deren erster bisher in Wildberg stattgefunden hat, von nun an bei der Gruppenrammbauabteilung stattfinden.

Für die Unterbringung des Gruppenstabes in Freudenstadt, dessen bisherige Räume nicht mehr ausreichen, hat die Stadtgemeinde des ehemaligen Pfalzstabsgebäude am Marktplatz zur Verfügung gestellt, dessen Umbau gegenwärtig im Gange ist.

Unter der Gesamtzahl von rund 1400 Mann, die in der Schwarzwaldgruppe vereint sind, befindet sich eine große Anzahl von Abiturienten (80), die vor Beginn ihres Studiums sechs Monate lang der Arbeitsdienstpflicht genügen müssen. Seitdem von Seiten des Staates die Arbeitsdienstpflicht für Beamtenanwärter unter 25 Jahren ausgesprochen worden ist, befindet sich auch eine größere Zahl von Junglehren, Referendaren und Offizieren in unseren Arbeitsabteilungen. Ein Teil der Arbeitsdienstpflichtigen hat bereits in den Herbstferien seiner Arbeitsdienstpflicht genügt, der Rest folgt in den bevorstehenden Sommerferien, so daß im Wintersemester 1934 kein Student weiter studieren kann, der nicht die Ableistung seiner vorgeschriebenen Arbeitsdienstzeit nachweisen kann. Zu welchem Gefühl der gegenseitigen Verbundenheit die gemeinsam erlebte Arbeitsdienstzeit Studenten und Arbeiter führt, zeigt folgender Brief eines Studenten an seine Arbeitsdienstkameraden.

Tübingen, den 1934.

Meine lieben Kameraden!

Nun ist schon eine Woche verstrichen, seit ich Euch verließ und in mein altes Leben zurückkehrte. Verzeiht mir, daß ich Euch erst jetzt schreibe. Aber diese erste Woche brachte soviel Anruhe und neues Leben, daß es mir erst jetzt möglich ist, Euch den versprochenen Brief zu schreiben. Aber das sollt Ihr jedenfalls wissen: es ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht mit Freude und Dankbarkeit und einer tiefen Sehnsucht an Euch und unser gemeinsames Leben dort zurückgedacht hätte. Wenn ich morgens um 6.30 Uhr aufstehe, dann denke ich immer ganz beschämt: jetzt sind meine Kameraden schon bei der Arbeit. Wenn dann so gegen 9.30 Uhr mein Magen merkwürdig zu rumoren beginnt und ich Hunger verspüre, dann freue ich mich mit Euch, daß Ihr nun Beisepause habt. Und wenn ich dann schlieflich um 1 Uhr beim Mittagessen sitze, dann denke ich daran, daß Ihr nun Feierabend machen dürft. Nachmittags überlege ich dann oft, was Ihr wohl gerade macht. Ob Ihr beim Geländesport, oder bei den Formübungen seid, oder ob Ihr einen der zahllosen Appelle über Euch ergehen laßt. Und wenn es dann Abend geworden ist, wenn ich zwischen 11 und 12 Uhr bei meiner Arbeit sitze, dann denke ich wiederum ganz intensiv an Euch alle und bin froh, daß Ihr nun schlafet, und ich nachholen darf, was ich morgens durch mein späteres Aufstehen veräußerte. So sind meine Gedanken oft bei Euch. Aber nicht nur im äußeren Tageslauf begleitet ich Euch. Wenn ich etwas Schönes sehe oder erlebe, dann denke ich, das möchte ich doch den Kameraden zeigen, sie mitleiden lassen. Wenn ich müde bin und ermüdet von all den vielen Lächeln, Reunungen, Problemen, dann möchte ich mich am liebsten zu Euch flüchten und in Eurer fröhlichen Kreise all das

von mir schütteln und vergessen, mir neue Kraft, neuen Mut holen. Wenn ich mir abends sagen mag: heute hast du nicht soviel geschafft wie deine Kameraden draußen, dann bin ich unzufrieden mit mir. So seid Ihr, ohne es zu wissen, ein immer neuer Ansporn für mich, die immer neue Forderung jeden Tag in beide Hände zu nehmen und etwas Rechtes daraus zu machen.

Wißt Ihr, es ist gleichgültig, wo einen das Schicksal hinstellt. Aber es ist nicht gleichgültig, daß man da, wo man steht, ein ganzer Kerl ist, seine Aufgabe erfüllt. Aus solcher Erfüllung, aus solcher Meisterung des Lebens, das immer neue und verstärkte Anforderungen stellt, wächst dann eine tiefinnerliche Freude, ein stolzes Leistungsbewußtsein, das viel mehr wert ist als jeder äußere Lebensgenuß. Aber ich will hier ja nicht schulmeistern. Ich möchte Euch mit all dem nur zeigen, wie nah verbunden ich mich mit Euch fühle.

Wir alle sind oft müde und verzweifelte Menschen, die alle ihren Pöden zu tragen haben. Doch hat keiner einen Vorzug. Aber unsere Gemeinsamkeit soll sein, daß wir mit diesem Leben fertig werden, jeder an seinem Platz, jeder in seiner Art. Daß wir liegen und so unsere Aufgabe und unseren Auftrag erfüllen, das ist und bleibt die Hauptfrage.

Es grüßt Euch in herzlichster Kameradschaft und Treue Euer gez. Siegfried Fiedner.

Handel und Verkehr

Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Juli. Die Richtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) stellt sich für den Durchschnitt des Monats Juli 1934 auf 122,7. Sie ist somit um 1,2 Prozent höher, als im Vormonat (121,5). Die Richtzahl für Ernährung ist um 2,0 Prozent auf 117,8, die Richtzahl für Heizung und Beleuchtung um 0,5 v. H. auf 133,4, die Richtzahl für Bekleidung um 0,4 Prozent auf 115,7, und die Richtzahl für den „sonstigen Bedarf“ um 0,1 Prozent auf 157,8 gestiegen.

Börse

Berliner Börse vom 31. Juli. Die Börse legte überwiegend freundlicher ein. Da nennenswerte Ausfälle vom Publikum aber nicht vorlagen, hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. Im allgemeinen betrafen die Veränderungen aber anfangs nicht mehr als 1 bis 1,5 Prozent. Bedeutsam Süddeutsche Zuer stützten 4 Prozent ein. Der Rentenmarkt war anfangs ebenfalls freundlich. Obligationen waren 0,25 Prozent gebessert, auch für Reichsschuldensforderungen und Altbergs bekam etwas Interesse. Am Auslandsrentenmarkt waren Anstöße wieder 0,84 Prozent höher. Tagesgeld verteilte sich zum Ultimo auf 4,38 bis 4,80. Valuten waren wenig verändert. London-Rabel stellte sich auf 5,03%.

Märkte

Württembergischer Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 31. Juli. Auch in der abgelaufenen Woche hat sich das Geschäft in Brotgetreide, Nachfrager, Futtermittel und Vieh. Für gute Braugerste besteht Nachfrage. Futtermittel sind gefragt. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Abchlüsse in Roggen ab 15. Juli, in Weizen ab 15. August beachtungspflichtig sind. Preise: Weizen 20.10, Roggen 16.10, Braugerste 20.50-21.50, Futtergerste 15.10, Hafer 18-19.50, Wiesensaat neu 10-10.50, Kleebau neu 11-12, Stroh 3-3.50, Weizenmehl Spezial 0 23.25, Roggenmehl 24, Weizenmehl 17, Futtermehl 12.50, Weizenkleie fein 11.50, grob 12 RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der württembergischen Vereinigung der Roggen- und Weizenmüller h. v. der Reichsmüller-Vereinigungen maßgebend.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 31. Juli

Zufuhr: 36 Ochsen, 49 Bullen, 222 Jungbullen, 324 Kühe, 527 Färsen, 1338 Kälber, 1777 Schweine, 1 Ziege. Ueberkauft: 1 Ochse, 7 Bullen, 15 Färsen, 15 Schweine. Ochsen: ausgem. 26-28, vollst. 22-24, fl. 20-22. Bullen: ausgem. 26-28, vollst. 23-27, fl. 22-25 (22 bis 23 (22-24), ger. 19-21 (unn.). Färsen: ausgem. 21-24, vollst. 13-17, fl. 9-10, ger. 7-8. Färsen: ausgem. 31-32 (29-31), vollst. 24-27 (23-26), fl. 20-22 (unn.), ger. 19-20 (17-20).

Kälber: feinste Maß- und beste Saugl. 36-39 (35-38), mittl. 30-34 (28-33), ger. 21-28 (18-26). Schweine: über 300 Pfd. 50 (45-46,5), von 240-300 Pfd. 48-50 (45-46,5), von 200-240 Pfd. 45-50 (44-46,5), von 160 bis 200 Pfd. 47-49 (43-46), von 120-160 Pfd. 44-46 (41 bis 42), Säuen 39-43 RM. Marktverkauf: Großvieh mäßig be- lebt; Kälber gute mäßig, befeht, sonst schleppend; Schweine be- lebt.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 31. Juli. Farrenfleisch 37 bis 43 (36-42), Rindfleisch, Rinderviertel fett 46-54 (45 bis 53), mittl. 39-42 (unn.), gering 32-36 (unn.), Rindfleisch 20 bis 30 (unn.), Kälber mit Innereien 54-56 (51-63), Schweinefleisch 66-70 (63-66), Hammelfleisch 70-74 (70-78) Bfa.

Altenkreis, 1. August. (Nachbericht.) Dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 117 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 29-42 K.; 10 Paar Ochsen, Preis pro Paar 450-680 K.; 8 Stück Kühe, Preis pro Stück 60-180 K.; 3 Stück Kalbinnen, Preis pro Stück 170-240 K.; 13 Stück Jungvieh. Preis pro Stück 50-140 K. Der Handel auf dem Schweinemarkt war mittelmäßig, auf dem Viehmarkt wurde ganz wenig gehandelt. Der Krämermarkt war von Händlern sehr stark be- schickt, jedoch war die Kaufkraft beim Publikum gering.

Vom süddeutschen Holzmarkt

Am Rundholzmarkt hat die Nachfrage angehalten, wenn auch die Umsätze saisonmäßig zurückgingen. Die Preise blieben fest. Für Kiefernstammholz gingen die Preise um ein geringes zurück, während Fichten- und Tannenstammholz im Preise anjogten. In Baden erlösten 28 700 Fm. 17.10 K., d. i. 57 Prozent der Landesgrundpreise. Bei den letzten Verkäufen in den Staatswaldungen erzielte man in Baden 55-60 Prozent der Grundpreise für Fichten- und Tannenholz. Gute Umsätze wurden am Papierholzmarkt getätigt bei geringem Angebot. In den badijschen Staatsforsten betragen die Erlöse 59-60 Prozent der Landesgrundpreise. Die Preise blieben fest. Auch in Grubenholz blieb die Nachfrage bei festen Preisen reger. Für Grubenstempel wurden in Baden 6-9.20 K. je Am. bezahlt. Bauholz blieb anhaltend stark angeboten bei unsicheren Preisen. Bauholz mit üblicher Waldkante wurde frei Mannheim von 43-47 K. angeboten; bau- bantige Bauholz fand geringeren Absatz; für scharf- und voll- kantige Ware wurden Zuschläge von 2-5 K. berechnet. Schwarz- waldsägereien boten schon frei Wagon Karlsruhe zu 41-43 K. an. Seitens des Baugewerbes erfolgte zur Lagerveränderung größere Nachfrage nach Vorratsholz; dieses wurde von den Schwarzwaldwerken bei regen Umsätzen zu 42 K. frei Mannheim geliefert. Für scharfkantige Rahmen wurden Preise von 50 bis 52 K. genannt. Bei normalem Angebot fanden Latten guten Absatz; die Preise blieben nach wie vor fest. Je nach Qualität wurden von den Werken des Schwarzwaldes Latten zu Preisen von 6.25-8.75 K. je Meter frei Mannheim geliefert. Am Bret- termarkt waren die Preise weiterhin fest; es besteht großes An- gebot für einen zu erwartenden größeren Bedarf des Baustoff- marktes. Die Preise der Schwarzwaldwerke bewegten sich zwi- schen 39 und 42 K. für 16 1/2"-12" unsortierte Bretter je nach Qualität, ab Verladung. Sortierte Bretter waren für den Baumarkt stark gefragt, frei Wagon Karlsruhe wurden für 5"-7" breite Ausschubretter 46-47 K. verlangt.

Vom deutschen Weinmarkt. In den süddeutschen Weinbauge- bieten war das Geschäft vor allem in den Weinen, die sich allenthalben zu brauchbaren gesunden Konsum- und Qualitäts- weinen entwickeln, gut, wenn auch nicht mehr so lebhaft wie vor etwa zwei Monaten. In Mosel und Saar haben inländische Schaumweinkellereien in letzter Zeit noch größere Mengen Rer Weisweine erworben. In besseren und besten Sorten beruht auf der ganzen Linie mehr oder minder Ruhe. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß sich die derzeitigen etwas erhöhten Preise so ziemlich halten dürften und zwar trotz der relativ gün- stigen Ausläufe für den kommenden Herbst. Auch in den süd- deutschen Weinbaugebieten wie in der Pfalz, in Württemberg, Baden, werden jetzt die kleinen Restbestände in erster Hand zu durchweg behaupteten Preisen langsam aufgelöst, jedoch bis Herbstbeginn auch diese Gebiete nahezu ganz geräumt sein wer- den.

Erteilungen der Ermächtigung. 4. Abschnitt eines Zwangsvergleichs

Michael Rittmann, Oberriedenbach Oa. Calw.
Johannes Bauß, Dornleiten Oa. Freudenstadt.
Dugo u. Christine Stroßäder, Unterjettingen Oa. Herrenbg.
Jakob und Friedrike Eipper, Delschellbrunn Oa. Herrenbg.
Friedrich und Sophie Hammer, Oberjettingen Oa. Herrenbg.
Gottlob u. Luise Christine Diller, Mödingen Oa. Herrenbg.
Joachim Müller, Bledchingen Oa. Horb.

Rundfunk

Donnerstag, 2. August

- 6.15 Frühmüll
- 6.55 Frühkonzert
- 9.00 Frauenfunk
- 10.10 Sommerfrische in den Bergen!
- 10.40 Eroica: 3. Sompsonie in Es-Dur von Beethoven
- 11.40 Bauernfunk: Aufgaben der Wasserwirtschaft und Lan- destutur im nationalsozialistischen Staat
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagkonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: „Was man vor 20 Jahren sang“
- 14.00 Nach Frankfurt: Deutschlands Sonne, Reich heraus!
- 15.00 Kinderstunde: „30 Grad Celsius im Schatten“ oder „Knöpfe wech sich zu beiten“
- 16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 „Hörten und Waldläufer in den Hebenbürtlichen Alpen“
- 17.50 Südamerikanische Volksmusik
- 18.15 Nach Frankfurt: Familie und Kaffe
- 18.25 Nach Frankfurt: Spanischer Sprachunterricht
- 18.45 Aus Ulm: Unterhaltungskonzert
- 19.30 Aus Frankfurt: Saarumschau
- 20.15 Aus München: Abendkonzert
- 21.40 Aus Stuttgart: „Am Jemandstand“
- 22.00 Aus München: Vortrag über Dehretrecht
- 22.50 Klaviermüll von Karl Herrmann
- 23.20 „Kleine Abendmüll“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmüll.

Büchertisch

Einige allgemeine Winke für den Kauf eines Ofens*)

Für dauernd beheizte Räume wähle man Ofen von guter Qualität. In selten denkbaren Räumen genügen, da geringerer Wirkungsgrad nicht allzusehr von Bedeutung ist, Ofen von leichterer Bauart. Besondere Merkmale für die Güte sind außer dem Gewicht sorgfältig ausgeglichene, also nicht schiefende Türen, handliche Griffe und eine gute und zweckmäßige Reguliereinrich- tung. Diese Dinge sind deshalb von Bedeutung, weil nur ein in allen Teilen dichter Ofen eine genaue Anpassung der Brenn- geschwindigkeit an den jeweiligen Wärmebedarf durch die Regu- lierung der Verbrennungsluftzufuhr zuläßt. Mit Rücksicht auf die täglich notwendige Reinigung ist darauf zu achten, daß der Ofen genügend groß ist und in einer Führung liegt, da- mit keine Asche daneben fallen kann; auch soll seine Form ein bequemes Entleeren möglichst ohne Staubentwicklung zulassen. In formaler Hinsicht sind glatte Ofen, auf denen sich kein Staub ablagern kann, vorzuziehen, Ofen, wie sie früher Mode waren, vorzugeben. Die Frage, ob schwarz oder emailliert, ist oft schwer zu entscheiden. Zweifellos wirkt der mit Graphit geschwärzte Ofen natürlicher und materialgerechter als der emaillierte. Er hat außerdem den Vorzug, daß er Jahr für Jahr ohne erheb- lichen Aufwand wieder schön gemacht werden kann. Emaillierte Ofen ersparen allerdings diese Arbeit, sind aber in der Anschaf- fung teurer und das Email kann unter Umständen bei starker Heberzeugung Schaden nehmen, der sich im Gegenfall zum schwar- zen gemischten Ofen in der Regel nicht mehr beheben läßt.

*) Aus dem Heizungs-Sonderheft (August) der Monatszeit- schrift „Neue Hauswirtschaft“, herausgegeben von Lotte Weis- bricht, Stuttgart. Zu haben in der Buchhandlg. Kauf, Altenkreis.



Während der Reifezeit der Pflaumen, Zwetschen, Pfirsiche, Aprikosen, Reineclauden, Mirabellen und Brombeeren bietet sich der Hausfrau gute Gelegenheit, für Winter-Vorräte zu sorgen. Einzeln oder beliebig gemischt ergeben diese gesunden, heimischen Früchte köstliche und preiswerte Marmeladen. Aus Pfirsichen und Brombeeren oder Pflaumen bereitet man eine Marmelade von leuchtend frischer Farbe und vorzüglichem Ge- schmack. Auch Reineclauden oder Mirabellen ergeben nicht nur für sich allein, sondern auch gemischt mit anderen dieser Frucht- sorten Marmeladen von besonders feinem Aroma. Alle diese Früchte locht man nach folgendem erprobten Rezept:
4 Pfund entsteinte Pflaumen, Zwetschen, Pfirsiche, Apri- kosen, Reineclauden, Mirabellen oder Brombeeren — einzeln oder in beliebiger Mischung — werden gründlich zerleinert. Zu dem Fruchtbrei gibt man 4 Pfund Zucker und läßt unter leichtem Rühren zum Kochen kommen. Hieraus locht man 10 Minuten unter Rühren auf möglichst starker Flamme gründlich durch, rührt nach Verlauf dieser Zeit eine Flasche Opakta in die kochende Masse, läßt wieder einen Augenblick durchkochen und füllt sofort in Gläser.